

REPORTAGE WÜSTUNG VÖHINGEN

Ein Dorf verschwindet

Wind weht über die Felder. Inmitten einer sanften Hügellandschaft erhebt sich im Norden ein einsamer Kegelberg, von einer Festung gekrönt. Sie scheint auch heute noch die Dörfer und Städte der Umgebung zu beherrschen. Wir stehen auf einem Feldweg nordöstlich von Schwieberdingen, zwischen Ludwigsburg und Stuttgart. Hier soll einmal ein Dorf gelegen haben. Es ist nichts zu sehen.

Nur ein Gedenkstein im nahen Pappelwäldchen erinnert an Vöhingen, das verschwundene Dorf. Nur ein Gedenkstein? In Flurnamen wie Vöhinger Wiesle, Vöhinger Kirchle und Vöhinger Grund lebt unser Dorf fort und auch im Volksgedächtnis ist Vöhingen haften geblieben. Lange erhitzte der Streit um die Felder des ehemaligen Dorfes die Gemüter der Nachbargemeinden Schwieberdingen und Möglingen. Die fruchtbaren Lössböden haben schon in der Jungsteinzeit erste Siedler angezogen.

Glücksfall für die Archäologie

Was macht unser Dorf besonders? Aufgegebene, sprich wüst gefallene Dörfer wie Vöhingen gibt es überall. Kriege, Seuchen, Migrationsprozesse, gesellschaftliche Veränderungen haben schon immer die Aufgabe von Siedlungen bewirkt. Das Einmalige an Vöhingen ist, dass es sich um die einzige ländliche Siedlung im Südwesten Deutschlands handelt, die ohne Zeitdruck archäologisch untersucht wurde. Normalerweise sitzen den Archäologen Bautrupps im Nacken,

die mit ihrer Arbeit beginnen wollen. Vöhingen ist eine Ausnahme, von 1990 bis 2002 wurde hier im Auftrag des Landesdenkmalamtes Baden-Württemberg gegraben, dokumentiert und mit geomagnetischen und geoelektronischen Prospektionsmethoden gearbeitet.

Ein Glücksfall für die Archäologie. Knapp 2 ha umfasst das Siedlungsareal, das hat eine Kartierung der Oberflächenfunde ergeben. Ausgegraben wurde jedoch nur ein Drittel der Fläche. Nach 2002 gab es für weitere Untersuchungen keine Gelder mehr. Eine ausführliche Auswertung der entdeckten Siedlungsstrukturen mit ihren zahlreichen Funden fand bisher noch nicht statt. Etwa 100 Fundkisten und mehrere Regalmeter Zeichnungen, Fotos und Beschreibungen warten auf ihre Bearbeitung. 700 Jahre Siedlungsgeschichte liegen im Hauptdepot des Denkmalamtes.

Römer, Alamannen, Franken

Drehen wir das Rad der Zeit zurück. Wir befinden uns im ausgehenden

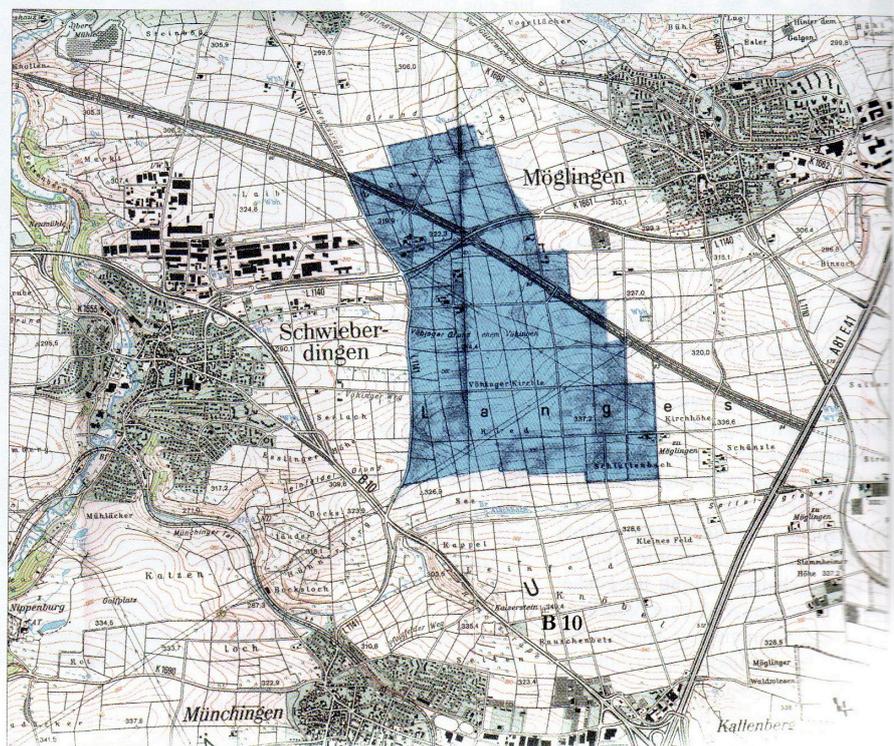
Vöhinger Land zwischen Schwieberdingen und Möglingen.

3. Jh. Die Römer müssen den Neckar als Nordgrenze ihrer germanischen Provinzen aufgeben und ziehen sich auf die Gebiete links des Rheins und südlich der Donau zurück.

Mit dem Militär verschwindet auch ein Großteil der romanischen Zivilbevölkerung. Erst zögerlich, dann in stärkerem Maße ziehen die erfolgreichen Krieger mit ihren Familien in die ehemals römischen Gebiete, gründen Siedlungen und bestellen das Land. Die Römer bezeichnen die Eindringlinge als Alamannen. Nach dem endgültigen Ende des römischen Reiches im 5. Jh. kehrt eine Zeit der Ruhe ein. Doch diese hält nicht lange. Bereits im 6. Jh. geraten die Alamannen unter die Herrschaft der Franken. Diese fördern die Christianisierung und ordnen die Macht im Land neu. Bis ins 7. Jh. hinein werden viele neue Siedlungen gegründet.

Feho lässt sich in Vöhingen nieder

Darunter ist auch unser Dorf. Feho, ein alamannisches Sippenoberhaupt, beschließt, sich mit seinen Leuten an der Quelle im Pappelwäldchen anzusiedeln. Wörtlich übersetzt heißt Vöhingen nämlich so viel wie »bei den Leuten des Feho«. Der einsilbige Wortanfang von Ortsnamen auf »in-





gen« wird meist mit dem Namen des Gründers gleichgesetzt. Doch die Namensforschung geht noch weiter, sie datiert all diese Orte in die Zeit der großen Siedlungsgründungen. Die Herrschaft der Franken brachte auch eine räumliche Neuordnung mit sich: Es war also wichtig, deutlich zu machen, wer Siedlung und Land beherrschte. Theoretisch wäre es durchaus denkbar, dass Feho schon vor dem 6./7. Jh. seine neue Heimstatt auf dem flachen Hügel nahe der Glems errichtet hat, doch es gibt keine Beweise dafür. Die zu dieser Zeit kaum vorhandenen Schriftquellen schweigen sich aus über einen Ort namens Vöhingen, erst 1229 wird er erstmals zweifelsfrei in einer Besitztumsliste des Klosters Bebenhausen erwähnt.

Wandernde Siedlungen

Den wichtigsten Hinweis darauf, dass Vöhingen nicht vor dem 6./7. Jh. entstanden ist, liefert die Archäologie. Die Zahl der Funde ab dieser Zeit vergrößerte sich in einem solchen Maß, dass man ohne Zweifel von bewohntem Land sprechen kann. Zumal einem Teil der Funde Haus- und Hofspuren zugeordnet werden können. Was unter den nicht untersuch-

ten Flächen liegt, weiß man natürlich nicht. Ein Punkt, der ein älteres Vöhingen nicht ganz unmöglich macht. Siedlungswanderungen sind im Mittelalter keine Seltenheit. In erster Linie liegt das an der damals üblichen Bauweise. Bis ins Hochmittelalter hinein schlug man die Pfosten für die Außenwände und zum Tragen der Dachlast direkt in den Boden ein. Sie verfaulten recht schnell, weshalb oft nach einiger Zeit ein Neubau erforderlich war. Dieser entstand über oder neben dem alten Haus. So konnte es im Laufe von Generationen zu einer allmählichen Verschiebung des gesamten Dorfes kommen. In Vöhingen sind nur einzelne Hausverlagerungen zu beobachten und diese datieren nicht vor dem 6./7. Jh. Die vollständige Aufgabe von Dörfern und ihre Neuerrichtung innerhalb der Gemarkung konnte bisher nur in Norddeutschland und den Niederlanden nachgewiesen werden. Doch ist dies kein Grund, das Phänomen für den Süden Deutschlands auszuschließen. Eine weitere Möglichkeit ist, dass ein älteres Vöhingen aus so weit auseinander liegenden Höfen bestand, dass es von den Archäologen nicht erfasst wurde. Richtige Dörfer, die man sich in der Regel als dichte An-

Hier soll einmal ein Dorf gelegen haben? Nur noch ein Gedenkstein im nahe gelegenen Pappelwäldchen erinnert an Vöhingen.

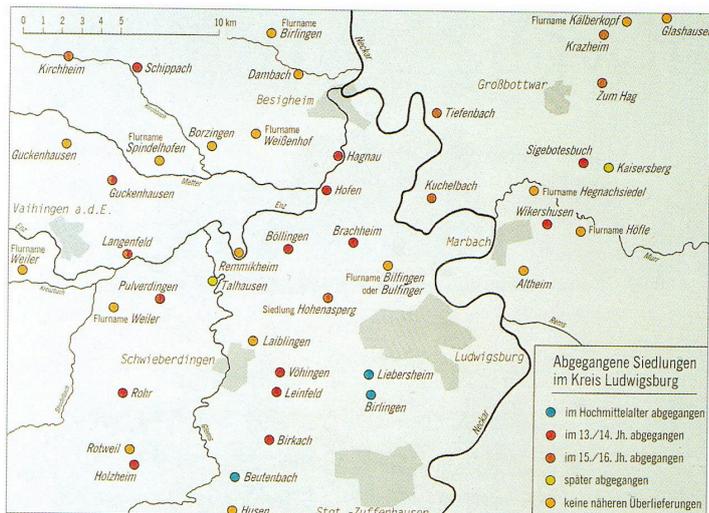


sammlung von Häusern und Höfen vorstellt, gibt es ohnehin erst ab dem Spätmittelalter. Eine Siedlung kann noch im 5. und 6. Jh. aus weit auseinander liegenden einzelnen Höfen bestehen.

Auf römischen Pfaden

Sicher ist, dass Fehos Land bereits von Römern bewohnt und bewirtschaftet wurde: Eine große Anzahl römischer Funde spricht dafür. Auch konnten 2001 westlich des Pappel-

REPORTAGE WÜSTUNG VÖHINGEN



Vöhringen ist nicht alleine: Der Übersichtsplan zeigt alle verlassenen Siedlungen im Lkr. Ludwigsburg.

Bau ist das Wohn- bzw. Haupthaus. Es ist rechteckig, einstöckig und in der bereits beschriebenen Pfostenbauweise errichtet. Meistens, so auch in Vöhringen, sind die Häuser in Süddeutschland durch eine Pfostenreihe in der Mitte (zweischiffig) oder gar nicht geteilt (einschiffig). In den geschichteten Gebäuden muss sich auch Vieh aufgehhalten haben. Davon kann man ausgehen, weil im Boden viel Phosphat festgestellt wurde, ein Stoff, der bei der Zersetzung von Urin zurückbleibt. Es handelt sich also um Wohnstallhäuser. Die Vöhringer Hauptgebäude messen ungefähr 14 m × 7 m, die Größe eines gewöhnlichen alamannischen Hauses.

Alamannische Frauenhäuser

In den Gesetzestexten ist weiter von einem Frauenhaus die Rede, das der Römer Tacitus als in den Boden eingetieftes kleines Haus beschreibt. Die in Vöhringen entdeckten Grubenhäuser haben eine Grundfläche von etwa 12 m². Häufig findet man darin Reste eines Webstuhls, d.h. Stellspuren des Rahmens und Webgewichte, die zum Straffen der Kettfäden dienten. Doch es stand bei weitem nicht

Die Grabung aus der Vogelperspektive. Links ist das westliche Ende der Vöhringer Kirche zu sehen.



wäldchens Teile eines römischen Hauses und einige Gräber freigelegt werden. Obwohl bei Fehos Ankunft das römische Gehöft schon seit mehr als hundert Jahren nicht mehr bewohnt war, ist dessen Existenz doch ein Hinweis darauf, dass sich die Alamannen auf der Suche nach einer neuen Heimat nicht durch die Wildnis schlagen mussten. Es scheint bereits ein römisches Wegenetz gegeben zu haben. Immerhin errichteten die ersten Siedler ihre Häuser parallel zu den Wegen. Die bei den Grabungen aufgedeckten Straßenabschnitte sind im Altkataster von 1831 verzeichnet. Tatsächlich wurden sie noch bis zur Flurbereinigung in den zwanziger Jahren des 20. Jh. genutzt.

Abseits der Fernhandelsstraße

Die lange Nutzung der Wege hat tiefe Spuren im Boden hinterlassen. Senkte sich die Straße ab, wurde sie unter anderem mit Schotter und Steinen neu aufgefüllt und eingeebnet, wodurch zum Teil meterdicke Schichtpakete entstanden. Eine regelrechte Straßenbefestigung gab es nicht. Betrachtet man die unzähligen Wagen Spuren, scheint ein reger Verkehr geherrscht zu haben, ab dem Hochmittelalter war es jedoch sicher kein Fernverkehr mehr. Denn nur wenig südlich von Vöhringen verläuft eine viel bereiste Fernhandelsstraße von Augsburg über Ulm und Esslingen in Richtung Rheinland. Ihr hat das benachbarte Schwieberdingen seinen

Wohlstand zu verdanken. Die Straße wird heute noch rege genutzt. Wer denkt schon daran, wenn er im Feierabendverkehr auf der B10 zwischen Stuttgart und Schwieberdingen im Stau steht, dass er sich auf einer alten Handelsstraße befindet?

Von Einnahmequellen, wie sie die Schwieberdinger hatten, konnten Feho und seine Nachfolger nur träumen. Wenige hochwertige Artikel befinden sich im Fundgut des Dorfes, wie z. B. Teile eines hochmittelalterlichen Gefäßes, das aus Buocher Keramik, einer besonders qualitativollen Ware, gefertigt war.

Ein Blick in Fehos Dorf

Doch zurück zur Siedlung. Wie sah Fehos Dorf aus? Im Gegensatz zu den spätmittelalterlichen Haufendörfern reihen sich hier einzelne, abgeschlossene Höfe entlang der Straße und bilden einen lockeren Verbund. Wie solche Höfe aussahen, wird in den alamannischen Gesetzestexten, dem Lex und Pactus Alamannorum, geschildert.

Ein Hof setzt sich demnach aus mehreren unterschiedlichen Gebäuden zusammen, die von einem Zaun eingefasst werden. Der war nur oberflächlich im Boden verankert und wird selten bei Ausgrabungen erfasst. In Vöhringen gibt es einige Steckenspuren, die eventuell auf einen solchen Zaun hinweisen.

Eine feste Anordnung der Gebäude scheint es nicht zu geben. Der größte



in jedem Grubenhaus ein Webstuhl. Manchmal weist nur eine Feuerstelle darauf hin, dass das Haus für den Aufenthalt von Menschen bestimmt war, ein anderes Mal bergen die Ausgräber nichts als ein paar Scherben. Sicher dienten die Grubenhäuser von Fall zu Fall als Vorratsraum, Stall oder sogar als Schwitzhaus. Alle diese Gebäudetypen werden ebenfalls als unabdingbare Bestandteile des alamannischen Hofes in den Gesetzestexten genannt.

Mehr als 500 Jahre lang, bis ins 11. Jh. hinein, ändert sich kaum etwas an der Gestalt von Dorf und Hof. Die rekonstruierte alamannische Siedlung Lauchheim aus dem 6. Jh. liefert uns ein ähnliches Bild wie das Vöhringen des 10. Jh. Oft kann eine Siedlung nur mithilfe von Funden zeitlich eingeordnet werden. Als weitere Datierungshilfe können auch die Gräber der Dorfbewohner dienen.

Tote liegen in Reihengräbern

Richtige Dorfkirchen mit Friedhof erscheinen erst ab dem späten 8. Jh.,

Die Vöhringer Kirche während der Ausgrabung.


arw modellbau

Modellbau
Rekonstruktion
Ausstellungsgestaltung
Archäologie

Geschichte lebhaft darstellen und dem Betrachter begreifbar machen ist unsere Philosophie – der Modellbau ist unser Mittel dazu.

arw modellbau
Thomas Weber, M.A.
Dr.-Ing. Dettlef von Brandt
Burg Dürboslar 52457 Aldenhoven
tel. 0 24 64 - 90 84 - 50 fax. - 51
eMail. info@arw-modellbau.de
internet. www.arw-modellbau.de



Wir machen Geschichte begreifbar

nachdem Karl der Große das Pfarrgemeindewesen eingeführt hat. Davor war es gute germanische Sitte, die Toten einheitlich ausgerichtet in einem Reihengräberfeld beizusetzen. Es lag etwas außerhalb der Siedlung oder befand sich bei weit auseinander liegenden Höfen an einem von allen gleich gut erreichbaren Platz. Die Toten wurden in ihrer Tracht beigesetzt. Die Frauen trugen ihren Schmuck und bekamen weitere persönliche Gegenstände, z. B. ihre Spindel, ins Grab gelegt. Die Männer nahmen ihre Waffen mit ins Jenseits. Beiden gab man auch Tongefäße mit Nahrungsmitteln mit.

Ab dem frühen 7. Jh. tritt neben dem Reihengräberfeld die Hofbestattung auf. Eine kleinere Gräbergruppe, sicherlich Familiengräber, befindet sich hier in unmittelbarer Nähe zum Hof. Möglicherweise steht diese neue Sitte in Zusammenhang mit dem Christentum. Einzelne christliche Familien errichteten nämlich in dieser Zeit bei den Gräbern ihrer Toten eine Kirche, die so genannte Eigenkirche. Ab dem 7. Jh. werden die

Karawane Studien-Reisen

Postfach 909 71609 Ludwigsburg 07141 284820
9. - 20. April 2006

Mit der Loire an den Atlantik
Archäologischer Frühling im westlichen Frankreich

13. - 20. Mai 2006

Rügen Archäologische Reise zur Ostseeinsel und ihrem Hinterland

11. - 18. Juni 2006

Beiderseits der Moldau Menhire, Oppida und Rundkirchen im mittleren Böhmen

5. - 18. Juli 2006

Irland

Archäologische Reise durch die grüne Insel

5. - 10. September 2006

Römer - Ritter - Reben eine Reise in die Pfalz zu archäologischen Denkmälern von der Steinzeit bis ins Mittelalter

13. - 18. Oktober 2006

Vom Neandertaler zum Heiligen Liudger Archäologische Woche beiderseits der Ruhr



archeologie-und-reisen.de
www.karawane.de

Archäologie & Reisen

Im Winkel 10 D-37136 Ebergötzen 05507 915416



Wo man fröhlich ist, da lass dich nieder: Knochenflöte aus Vöhingen.

Toten auch öfter in Steinkisten bzw. in von Steinplatten geschützten Gräbern beigesetzt statt in Holzkammern oder -kisten.

Je mehr sich das Christentum durchsetzt, desto schlichter werden die Gräber. Als es schließlich ab dem 8./9. Jh. üblich wurde, auf Friedhöfen zu bestatten, gab es gar keine Beigaben mehr, und die Toten kamen in der Regel nur in ein Leinentuch gehüllt in den Boden. Diese Form der Bestattung hat sich während des gesamten Mittelalters nicht mehr geändert.

Wo liegt Feho begraben?

In Vöhingen legten die Archäologen mit Schaufel und Kelle die Reste einer Kirche und große Teile des Friedhofes frei. Die Kirche ist im Laufe der Zeit mehrfach umgebaut worden – fünf verschiedene Bauabschnitte lassen sich feststellen. Der älteste Bau ist eine Holzkirche. Sie wurde so konstruiert wie die Wohnhäuser der Germanen, nämlich in Pfostenbauweise. Wie alt diese Kirche ist, kann nur geschätzt werden. Wenn sie schon zu Fehos Zeiten, also im 6./7. Jh., errichtet wurde, müsste sie eine Eigenkirche sein. Dies ist jedoch alles andere als sicher, da die zwei zur Holzkirche gehörenden Toten ohne Beigaben und »Grabgehäuse« bestattet wurden, was für diese Zeit unüblich ist. Mit Vöhingens erster Kirche ist also eher ab dem 8. Jh. zu rechnen.

Doch wo liegen Feho und seine Mannen? Unter den 575 ausgegrabenen Toten des Friedhofes befinden sie sich nicht. Ihre letzte Ruhestätte bleibt ein Rätsel. Denn ein zur Siedlung gehörendes Reihengräberfeld ist bisher nicht gefunden worden. Zwar wurden beim Bau der Bodenseewasserleitung, nur 150 m vom Kirchhof entfernt, einige Gräber entdeckt, doch diese waren völlig beigabenlos. Eine Ansammlung von Grä-



Dieser Herr ist nicht Feho. Mit hochgebundenen Beinen und auf dem Bauch liegend wurde der Tote gefunden. Man hatte wohl Angst, er könnte wiederkommen.

bern mit zeitlich passenden Beigaben liegt auf der benachbarten Möglinger Gemarkung. Allerdings befinden sie sich zu weit weg, um zu Vöhingen zu gehören. Es sei denn, es gäbe doch noch einige unentdeckte, verstreut liegende Vöhinger Höfe. Auch auf Hofbestattungen, mit denen man zur Gründungszeit des Dorfes rechnen könnte, ist man nicht gestoßen.

Moderne Zeiten

Zwischen dem 8. und 11. Jh. änderte sich in Vöhingen wenig. Die typischen alamannischen Höfe liegen entlang der drei sternförmig verlaufenden Dorfstraßen. Dorfkirche und Friedhof, beide von einer Mauer umfasst, lagen im Zentrum der sich kreuzenden Wege.

Doch ab der Mitte des 11. Jh. beginnen sich in Europa Veränderungen abzuzeichnen, die auch Vöhingen nicht unberührt lassen. Die Bevölkerung nimmt zu und das bisher besiedelte Land wird zu klein. Man beginnt den Wald zu roden, um neues Land zu gewinnen, und stellt die Landwirtschaft auf die effektivere Dreifelderwirtschaft um. Einige Felder ließ man brachliegen, um sie als gemeinschaftliche Weide zu verwenden.

Auch im Hausbau gibt es Veränderungen. Allmählich werden auch bei bäuerlichen Häusern Steine verbaut, hauptsächlich jedoch zur Errichtung der gebräuchlich werdenden Keller. Durch die Steinbauweise verlieren die Siedlungen endgültig ihre Mobilität. Städte beginnen sich zu entwickeln und mit ihnen entsteht neben Adeligen, Geistlichen und Bauern ein neuer Stand – das von Handel und Handwerk geprägte Bürgertum.

Gewinner und Verlierer

Außerdem findet mit dem Jahr 1025 die Herrschaft der fränkischen Kaiser und Könige ihr Ende, und es kommt bis in den dörflichen Bereich hinein erneut zu Macht- und somit Grundbesitzveränderungen. Wer nach Feho in Vöhingen Macht und Besitzansprüche hatte, ist nicht bekannt. Erst ab dem hohen Mittelalter kann man durch Schriftquellen Hinweise darauf finden. So ist z.B. von den



Freigelegte
Vöhinger Gruben-
häuser.

14. Jh. Fehos Siedlung stirbt. Etwa 700 Jahre lang haben Menschen hier gelebt – vom 7. bis ins 14. Jh. hinein. Nur die Dorfkirche wurde noch bis zur Reformation als Feldkirche genutzt. Vom Hörensagen wissen einige, dass bei der Flurbereinigung Anfang des vergangenen Jahrhunderts noch Reste der Kirche gut sichtbar waren. Und heute? Der Wind weht über die Felder. Hier soll einmal ein Dorf gelegen haben. Es ist nichts zu sehen. ♣

KARIN KRAPP

Für den vorliegenden Beitrag wurde die Autorin Karin Krapp beim Theiss-Archäologie-Preis 2004 mit einem Förderpreis ausgezeichnet.

Klöstern Weißenburg und Bebenhausen die Rede sowie vom Adelsgeschlecht der Nippenburger. Ab dem 12. Jh. kommt es zu einer seltsamen Erscheinung – immer mehr Dörfer werden von ihren Bewohnern verlassen. Einige Siedlungen scheinen die Bewohner des Umlandes anzuziehen wie Magneten Eisensplitter. Es kommt zur Siedlungskonzentration. Eine endgültige Erklärung für

dieses Phänomen gibt es nicht, doch vermutlich ist sie eine Reaktion auf die Summe aller oben geschilderten Umwälzungen. Auch Vöhingen wird verlassen. Außer der Kirche konnten nur zwei mittelalterliche Gebäudekomplexe erfasst werden, bei denen Stein verbaut wurde, vermutlich entstammen sie dem 11./12. Jh. Die letzten nennenswerten Funde datieren ins 13./

Literatur

M. Hoeper, Alamannische Siedlungsgeschichte im Breisgau, Rahden 2001.
S. Arnold/U. Gross/C. Dietz, verschiedene Grabungsberichte zu Vöhingen in: Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg, Stuttgart 1989-2002.
R. Schreg, Ländliche Siedlungen in Schwaben. Schwaben vor tausend Jahren, Filderstadt 2002.
Die Alamannen, Stuttgart 1997.

Berichte zur Denkmalpflege in Niedersachsen

Einzelpreis € 5,50 zzgl. Versandkosten
Jahresabo (4 x jährlich)
€ 15,00 incl. Versandkosten

Diese Zeitschrift ist eine Veröffentlichung des Niedersächsischen Landesamtes für Denkmalpflege und bringt aktuelle Berichte aus allen Bereichen der niedersächsischen Denkmalpflege. Experten berichten über Ergebnisse ihrer Forschungen, informieren über neueste Erkenntnisse und geben Anleitungen für die denkmalpflegerische Arbeit.

CW Niemeyer Buchverlage
31785 Hameln, Osterstr. 19
Tel. 05151/200-312
Fax 05151/200-319